

Rede zur Ausstellungseröffnung
„Risse im Bild“ von Lea Stephany
Galerie Klaus Braun, Stuttgart
19.09.2025 *Isabell Ohst (Hölzel-Haus)*

Der Titel „Risse im Bild“ klingt zunächst nach einem Mangel, einem Defekt – nach etwas, das kaputt gegangen ist. Und doch ist es genau dieser Riss, den die Künstlerin in den Mittelpunkt ihrer Werke rückt. Er ist bei ihr nicht das Ende, sondern der Ausgangspunkt. Für neue Verbindungen. Neue Zusammensetzungen. Neue Perspektiven auf das, was wir „Bild“ nennen.

Lea Stephany überschreitet in ihrer Arbeit die Grenzen der klassischen Malerei und sucht nach neuen Formen des bildnerischen Ausdrucks. Sie bricht die Leinwand auf, indem sie sie zerschneidet und neu zusammensetzt. Was passiert, wenn man das Bild nicht malt, sondern näht?

Ihre Werke sind mehr als Malerei.

Sie sind Zerreißproben, Rekonstruktionen, Suchbewegungen. Die klassische Leinwand – der Träger der Malerei – wird von ihr in Frage gestellt. Sie wird zerschnitten, zerknittert, zusammengenäht. Und in dieser radikalen Auseinandersetzung entstehen Bilder, die uns nicht nur visuell ansprechen, sondern auch physisch berühren.

Lea Stephany näht ihre Bilder. Ein Akt, der mit Reparatur und Heilung, aber auch mit Gewalt verbunden ist. Nähen kann verbinden und zusammenfügen – und zugleich trennen.

In einigen ihrer Werke sehen wir, wie pink- oder pastellfarbene Nähte freundliche Farbfelder bilden. Fast zart. Doch der Blick trügt: Diese Naht ist nicht nur Verbindung, sondern auch Trennlinie. Die beiden blauen Werke im Treppenhaus mit dem Titel „Verflochten“ und „Verwickelt“ bestehen aus auseinandergerissenen, zerschnittenen– und mit exakt gesetzten Stichen wieder zusammengefügt weiteren Bildern, die sie davor angefertigt hat. Die Schönheit dieser Linie verbirgt nicht die Härte des Eingriffs. Sie macht sie sichtbar – und das ist vielleicht eines der größten Verdienste dieser Arbeit.

In vielen Werken dieser Ausstellung wird das Bild körperlich. Falten, Spannungen und Verwerfungen treten auf. Die Leinwand wird nicht mehr flach gedacht, sondern dreidimensional. Hinter den vordergründig harmonischen Farbflächen liegt ein zweiter Raum, ein Raum der Spannung und Tiefe. Je nach Lichteinfall entstehen so Schattenspiele, neue Bühnen und Perspektiven. Besonders gut zu sehen ist dies bei den drei Werken „Zerschoben – Verzogen – Zerspannt“. Hier scheint es, als ob alle drei Werke eigentlich ein großes bilden würden und auseinandergenommen wurden.

Man möchte sich vor ihren Bildern bewegen. Man möchte den Standpunkt der Betrachtung wechseln. Man möchte hinter das Bild schauen – man möchte verstehen: Wie wurde das gemacht? Was ist Vorderseite, was Rückseite? Was ist Bild, was Konstruktion? Lea Stephany arbeitet hier auch am Rand der Werke weiter und führt somit automatisch den Blick *hinter* das Bild.

Dass die Künstlerin nicht nur in der Kunst, sondern auch in der Mathematik zu Hause ist, wird in diesen Arbeiten deutlich. Vor dem Nähen entstehen Skizzen. Planung und Mathematische Kalkulation als Ausgangspunkt ihres Schaffens. Es gibt ein Gerüst – eine innere Architektur. Und doch lässt sie Raum für Zufall, Verwerfung und Fehlstellen. Oft ist der Faltenwurf ein Zufallsergebnis oder wird im Entstehen des Bildes weiter verändert.

Die Spannung zwischen Kontrolle und Offenheit, zwischen analytischem Denken und künstlerischer Intuition, durchzieht ihre Werke wie eine weitere Naht – unsichtbar, aber spürbar.

In einigen Arbeiten wie „Tainted“, „Round II“ und dem Titelbild der Ausstellung sehen wir tiefblaue oder pechschwarze Farbflächen, die sich über Bruchstellen legen. Sie scheinen zu überlaufen, zu verkleben. Als wollten sie etwas verdecken – oder versiegeln.

Diese Farben unterteilen das Bild, schaffen neue Bereiche, vielleicht auch neue Narrative.

Sie wirken wie klebendes Pech – oder wie heilende Pflaster. Auch das ist Teil der Spannung: Die Bilder bleiben für uns Betrachtende offen.

Diese Ausstellung übt zweifelslos ein starkes Sogmoment aus. Man wird hineingezogen in die Falten, in die Nähte, in die Ecken und Kanten. Man beginnt zu suchen: nach Zusammenhängen, nach Brüchen und nach der Frage, wie dieses Bild eigentlich entstanden ist. Es ist diese stille Spannung, die die Arbeiten von Lea Stephany so eindrücklich macht.

